

Matthäus

Über den Apostel Matthäus wissen wir heute recht wenig. Abgesehen davon, dass er hin und wieder bei Aufzählungen der Jünger Jesu mit erwähnt wird, ist die einzige Begebenheit aus seinem Leben, über welche uns die Evangelien berichten, seine Berufung. In dem nach ihm benannten Evangelium heißt es dazu kurz und knapp: „Als Jesus weiterging, sah er einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Matthäus auf und folgte ihm. Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern.“ (Mt 9, 9-10). So kurz diese Aussage ist, lässt sie doch einiges erkennen.

Matthäus oder Levi, wie er laut Markus und Lukas ursprünglich hieß, hatte eigentlich ein gut abgesichertes Leben. Als Zöllner war er ein Vertreter des mächtigen römischen Staates und hatte ein gesichertes Einkommen, das sich auch leicht erhöhen ließ, wenn man es mit der Ehrlichkeit gegenüber dem steuerpflichtigen Volk nicht so genau nahm. Im Gegensatz zum Großteil der Menschen hatte er dabei den Vorteil, lesen und schreiben zu können. Schon allein, weil sie den als Fremdherrschern empfundenen Römern dienten, erst recht aber wegen des grundsätzlichen Verdachts der Unehrlichkeit, waren die Zöllner beim Volk als gesamte Berufsgruppe verhasst. Wie speziell Matthäus sein Amt wahrnahm, ob er ein schlimmer Betrüger oder eher ein ehrlicher Staatsdiener war, ist uns nicht überliefert, aber seine Unbeliebtheit scheint sicher zu sein. So muss sein Leben wohl zwei Seiten gehabt haben: Einerseits war er wirtschaftlich abgesichert und musste sich keine Sorgen um sein tägliches Auskommen machen. Andererseits war er sozial isoliert und hatte kaum Freunde. Ein solches Leben führt leicht zu innerer Abschottung und Verhärtung.



Wie muss es für ihn gewesen sein, als dieser Jesus, von dem man sich soviel wundersames erzählte und in den viele Menschen große Hoffnungen setzten, bei seinem Besuch in Matthäus Heimatort Kafarnaum plötzlich auf ihn zukam, als er gerade bei seiner Arbeit war, ihn freundlich ansprach und um seine Gastfreundschaft bat. Matthäus hatte den Kontakt nicht gesucht, sondern war an seinem Zolllisch sitzen geblieben. Er hatte sich also entweder nicht für den Besucher interessiert oder aber sich nicht getraut, unter die ihm feindselig gesinnten Menschen zu gehen. Jetzt ging also Jesus, ohne auf das Geschwätz der Leute Rücksicht zu nehmen, direkt auf ihn zu und behandelte ihn wie einen Freund. Wann hatte Matthäus das zuletzt erlebt, dass ihm jemand offen seine Akzeptanz zeigte und ihm ohne jegliche Vorbehalte begegnete? Der Panzer um sein Herz war jedenfalls augenblicklich aufgebrochen und er nahm den unverhofften Gast nicht nur in seinem Haus auf, sondern stellte Jesus dabei auch weiteren Zöllnern und sonstigen gesellschaftlich verachteten Menschen vor, die alle zusammen gemeinsam aßen, tranken und feierten. Bis dahin begegnet uns Matthäus aber immer noch nur als jemand, dem völlig unverhofft eine Freude gemacht wurde.

Die entscheidende Wende vollzieht Matthäus letztlich selbst: Er entscheidet sich dafür, sein bisheriges Leben, mit all seinen Privilegien und Sicherheiten aufzugeben, um Jesus nachzufolgen. Statt auf materielle Sicherheiten vertraut er jetzt ganz auf Christus. Bei ihm bleibt er bis zum Ende und hält danach alles Erlebte in Worten für die Nachwelt fest. Sein Leben zeigt, dass ein Wandel immer möglich ist, auch wenn die Situation noch so festgefahren ist.